

**Brigitte von Schönfels, Wilhelm Uhden. Ein Leben in Rom und Berlin. Klassischer Archäologe, preußischer Gesandter am Vatikan und fast vergessener Mitbegründer der Humboldt-Universität, Arete Verlag, Hildesheim 2014, 216 S., kart., 19,95 €.**

Das vorliegende Bändchen beschreibt den Lebensweg des preußischen Diplomaten, Archäologen und Bildungsreformers Johann Daniel Wilhelm Otto Uhden (1763–1835). Nach einem Jurastudium, abgebrochenem Referendariat und Lehramt ging er 1790 als Privatgelehrter nach Rom, wo er sich unter anderem archäologisch, und zwar fachlich anerkannt, betätigte. Von 1795 bis 1798 war er stellvertretender Geschäftsführer, 1798 bis 1802 gar erster preußischer Resident beim Vatikan und damit dort Amtsvorgänger Wilhelms von Humboldt. Aufgrund von Schwierigkeiten im persönlichen Umfeld ließ Uhden sich abberufen und arbeitete eine Zeitlang im Generaldirektorium in Berlin weiter. Nach seiner Berufung in die Akademie der Künste wurde er 1809 preußischer Staatsrat und enger Mitarbeiter des nunmehrigen Ministers von Humboldt; insbesondere bei der Gründung der neuen Berliner Universität tat Uhden sich hervor. Mehrfach ausgezeichnet, war er einer der ersten Ehrenpromovierten der Berliner Universität und außerdem ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Uhden war also nicht irgendein Beamter, der biografisch beschrieben werden soll, sondern ein hoher Spitzenbeamter seiner Zeit, der in einer kritischen Phase Preußens in hoher Position wirkte und eine der konzeptionellen und tragenden Kräfte der stein-hardenbergschen Reformen darstellt.

Die reinen Informationen, die das Werk bietet, sind im Wesentlichen nicht neu. Vielmehr stützt die Verfasserin, von Haus aus Literaturwissenschaftlerin, sich stark auf edierte Quellen und Briefwechsel. Neu hingegen sind Eloquenz und Kohärenz der Darstellung für die Person Uhdens, die den Band sicherlich zur ersten Anlaufstelle für weitere biografische Forschungen im Bereich preußischer Verwaltungsbeamter werden lassen wird. Höchst erfreulich sind die vielen Ergänzungen im Lebenslauf und im familiären Bereich, die in Rolf Straubels Nachschlagewerk für die preußische Verwaltung 1740–1806 (München 2009, Bd. II, S. 1033) fehlen. Bemerkenswert erscheint hierbei außerdem die Affäre von Uhdens erster Frau Anna Maria Magnani mit dem Bildhauer Bertel Thorvaldsen, die seinerzeit und noch einige Jahre danach die Gemüter erregte. Ohne erkennbares Theoriegerüst, dafür mit einigem detektivischen Scharfsinn werden die sozialen Beziehungen Uhdens und seiner Familie skizziert.

Der Anspruch des Werks ist eher literarisch als geschichtswissenschaftlich, was der gefällige Schreibstil der Autorin positiv unterstreicht. Dabei neigt die Verfasserin, selbst Nachfahrin von Wilhelm Uhden, jedoch bis zu einem gewissen Grad zur Verklärung: Uhdens zeitweilige Konversion zum Katholizismus wird damit begründet, dass er eine Italienerin heiraten wollte (S. 68), gleichwohl dies erst nach seiner Akkreditierung als diplomatischer Vertreter Preußens beim Vatikan geschah. Dass jemand wie der Spitzenbeamte Uhden vielleicht bestimmte Schritte aus (beruflicher) Berechnung tat oder, andererseits, sich vielleicht sogar mit dem Gedanken trug, dauerhaft in Italien zu bleiben, wird nicht in Erwägung gezogen. Hochspannend gelungen ist dagegen der Verfasserin die Schilderung der desolaten Finanzlage Uhdens, in die seine zweite Ehefrau Susanne Elisabeth geb. Huth an entscheidender Stelle rettend eingriff (S. 177–184).

Trotz der flüssigen Lektüre weist das Werk aus Sicht eines Fachhistorikers einige Längen auf, die dem Ziel eines alltags- und kulturhistorischen Panoptikums der spannenden Epoche der „Sattelzeit“ geschuldet sind. So findet sich beispielsweise von S. 16–33 fast keine Erwähnung des Protagonisten Uhden, stattdessen eine liebevolle Skizze zeitgenössischer Phänomene, wie der Vielzahl von Währungen, den Schwierigkeiten beim Reisen mit der Kutsche und Kutscher, dem Trinkgeld und Ähnlichem. Später folgen Exkurse bei der Beschreibung Berlins, seiner Salonlandschaft und defizitären Infrastruktur (S. 85–112), während

die eigentliche Bedeutung der Salons für Uhdens Familie hingegen auf nur vier Seiten abgehandelt wird (S. 98–102). Trotz der Lesbarkeit muss damit der rote Faden immer wieder neu aufgegriffen werden – jedenfalls aus Sicht eines Historikers. Der interessierte Laie wird dies hingegen zweifelsohne zu schätzen wissen, um einige Hintergründe besser verstehen zu können. Das Buch wird abgerundet durch eine Chronologie und ein angemessenes Personenregister.

Die einzige strengere Kritik des ansonsten gelungenen Werks muss jedoch am Verzeichnis der verwendeten Literatur und Archivalien geübt werden. Obwohl die Verfasserin ausdrücklich Dank für Hilfe beim Lesen der unscharf als „Urkunden“ bezeichneten Archivalien und bei der „Archivarbeit“ (S. 215) als solcher ausspricht und obwohl ferner an verschiedenen Stellen in den Fußnoten Archivalien angeführt werden, werden diese nirgends in einem Verzeichnis nachgewiesen. Leider sind die entsprechenden Quellenangaben in den Fußnoten nicht immer präzise. So heißt es etwa in Fußnote 140 nur lapidar: „Friedrich Wilhelm III. an Uhden vom 24. August 1801“. Wo dieses Dokument zu finden ist, bleibt fraglich – vermutlich bei Hans Westerburg, doch steht damit der Verdacht im Raum, dass auf eine Einsichtnahme ins Originaldokument verzichtet wurde. An anderer Stelle heißt es: „Alle Bittschriften lieg[en] in Berlin Dahlem im Geheimen Staatsarchiv PK, Referat 1.1, 1.2.“ (S. 177), ohne dass die betreffenden Archivbestände überhaupt erwähnt werden. Auf S. 115 wird auf eine Signatur im gleichen Archiv verwiesen, doch handelt es sich hierbei um eine unvollständige Altsignatur, vermutlich aus der I. HA, Rep. 76 Kultusministerium. Der wiederholt zitierte biografische Roman von Traud Gravenhorst wird nicht im Literaturverzeichnis aufgeführt, sondern findet lediglich in einer Fußnote Erwähnung (S. 7).

Für die Geschichtswissenschaft im engeren Sinne bietet das Buch die biografische Skizze eines preußischen Diplomaten und höheren Verwaltungsbeamten, deren wissenschaftlicher Mehrwert jedoch angesichts der nicht ohne Weiteres rekonstruierbaren, verwendeten Archivalien fraglich bleiben muss. Für den historisch interessierten Laien und ein breiteres Publikum hingegen ist die populärwissenschaftliche Aufbereitung des Lebens des Spitzenbeamten Wilhelm Uhdens mit erläuternden Ausführungen zu alltäglichen Phänomenen wie Reisen, Münzen, Straßenbeleuchtung oder Ähnlichem zu einem günstigen Preis in angenehmer und lesbarer Form ausdrücklich empfehlenswert.

*Andreas Becker, Regensburg*

#### **Zitierempfehlung:**

Andreas Becker: Rezension von: Brigitte von Schönfels, Wilhelm Uhden. Ein Leben in Rom und Berlin. Klassischer Archäologe, preußischer Gesandter am Vatikan und fast vergessener Mitbegründer der Humboldt-Universität, Arete Verlag, Hildesheim 2014, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 55, 2015, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81619>> [19.1.2015].